

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 2

Artikel: Bukowskij und die Organisationen : Anatomie eines deutschschweizerischen Fernsehbeitrages
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anatomie eines deutschschweizerischen Fernsehbeitrages

Bukowskij und die Organisationen

Das Fernsehen DRS strahlte am 11. Januar im Rahmen seiner innenpolitischen Sendung CH-Magazin einen Beitrag zum Schweizer Aufenthalt von Wladimir Bukowskij aus. Es ging dabei um Organisationen, wie zum Beispiel das Schweizerische Ost-Institut, die angeblich Bukowskij für ihre eigenen Zwecke missbrauchen. Wir wollen diese Sendung heute untersuchen. Nicht bloss deshalb, weil wir betroffen sind. Sondern auch und nicht zuletzt deshalb, weil wir in diesem Falle aus eigener Kenntnis beurteilen können, was gemacht wurde und wie es gemacht wurde. So nehmen wir diesen Beitrag zum Exempel. Wir stellen ihn zunächst vor und sagen anschliessend, was dazu zu sagen ist.

CH-Magazin 11. Januar 1977

Gesprochener Vorspann

Wladimir Bukowskij in der Schweiz. Gerangel um den Kämpfer für die Rechte der politischen Gefangenen.

Hans-Ulrich Büschi (Mundart)

«... Unser erster Beitrag ist dem sowjetischen Schriftsteller und Regimekritiker Wladimir Bukowskij gewidmet, der am 18. Dezember letzten Jahres in die Schweiz gekommen ist. Bukowskij wurde bekanntlich gegen den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, ausgetauscht. Ebenfalls in der Schweiz sind Bukowskij's Mutter, seine Schwester und ein Neffe. Diese drei Personen haben in der Schweiz um politisches Asyl nachgesucht, während Bukowskij nur um eine unbefristete Aufenthaltsbewilligung nachsuchte, denn er möchte seinen sowjetischen Pass nicht verlieren. Im Augenblick ist Bukowskij nicht in der Schweiz; er ist bei Freunden im Ausland, aber vor seiner Abreise stellte er sich für ein Gespräch zur Verfügung. Balz Hosang hat sich mit diesem Mann, der aus der Heimat ausgestossen wurde, unterhalten, und er hat gleichzeitig die Frage untersucht, wer die Leute sind, die sich Bukowskij's angenommen haben.»

Hier folgt das Interview

Balz Hosang mit Wladimir Bukowskij (S. 3)

Kommentar

Vor drei Wochen in Zürich: Pressephotographen, Kameralente und Journalisten warten auf Wladimir Bukowskij, der seine erste Pressekonferenz im Westen geben will. Die auch für Bukowskij überraschende Freilassung aus dem Zuchthaus, seine Ausweisung in den Westen und seine Ankunft in einer für ihn fremden Welt bedeuten eine harte Umstellung. Isoliert, wie er in seiner Heimat war, wendet er sich in Zürich russischen Emigrantenkreisen und einigen Organisationen zu, die ihm durch ihren Kampf für die Menschenrechte bekannt waren. Bei seiner Ankunft in Zürich wurde Bukowskij zuerst von Amnesty International betreut. Diese Organisation führt in allen Teilen der Welt einen breit angelegten Kampf für

die aus Glaubens- und Gewissensgründen Verfolgten. Amnesty International setzt sich für die Abschaffung der Folter und die Menschenrechte ein. Um die politische Neutralität zu dokumentieren, betreuen die Amnesty-Mitglieder immer je einen Verfolgten im Osten, im Westen und in der Dritten Welt. Vor allem diese politische Ausgewogenheit hat dazu geführt, dass Amnesty International in kurzer Zeit zur glaubwürdigsten und wohl auch erfolgreichsten Organisation im Kampf zur Förderung der Menschenrechte geworden ist. Ihr geht es nur um den unrechtmässig Verfolgten, ohne dass sie dabei politische oder ideologische Rücksichten nimmt. Auch bei ihrer Hilfe für Bukowskij waren diese Motive allein ausschlaggebend. Doch bald sah sich Amnesty in eine Statistenrolle gedrängt.

Balz Hosang (Mundart)

«Amnesty International hat Herrn Bukowskij bei seiner Ankunft in Zürich betreut. Jetzt scheinen sich andere Organisationen um ihn zu bemühen. Was ist passiert in der Zwischenzeit?»

Heiner Schoch, Amnesty International (Mundart)

«Nach der Pressekonferenz, die am Sonntag nach seiner Ankunft stattgefunden hat, haben wir ihn in ein Hotel gebracht und haben versucht, ihn gegen die Öffentlichkeit abzuschirmen, weil er Ruhe brauchte. Man hat dann aber bald festgestellt, dass verschiedene Organisationen und Emigranten um ihn herum waren, mit ihm geredet haben und ihn zu beeinflussen versucht haben. Diese Beeinflussung ging unter anderem so weit, dass bei den Pressekontakten die Gesellschaft für Menschenrechte unter der Führung von Frau Gerstenmaier ein Interview gegenüber dem 'Spiegel' verweigert hat, und zwar ganz einfach deshalb, weil ihr dieses deutsche Nachrichtenmagazin nicht gepasst hat.»

Balz Hosang (Mundart)

«Wie sind die Organisationen politisch einzuordnen, die sich heute um ihn bemühen?»

Heiner Schoch, Amnesty International (Mundart)

«Die Gesellschaft für Menschenrechte und Glauben in der Zweiten Welt arbeiten sehr eng zusammen. Die Gesellschaft für Menschenrechte und der Glauben in der Zweiten Welt sind sehr einseitig fixiert in ihrer Tätigkeit auf die Ostblockstaaten und die Sowjetunion. Die weiteren Organisationen, Ost-Institut, die durch personelle Verbindung mit Herrn Bukowskij Kontakt hatten, darf man, ohne diese Organisationen anzuschwär-

zen, als rechtsstehend bezeichnen. Bei Radio Liberty muss man sehr differenzieren, weil diese eine sehr gute Research-Arbeit aus den Ostblockstaaten, aus der Sowjetunion haben.»

Balz Hosang (Mundart)

«Herr Bukowskij sagte, er möchte einen umfassenden Einsatz leisten können für die Menschenrechte, umfassend auch im geographischen Sinn. Kann er das in Zusammenarbeit mit den Organisationen, die sich heute um ihn bemühen?»

Heiner Schoch, Amnesty International (Mundart)

«Es stellt sich dann natürlich sofort die Frage des Beziehungskonflikts, des politischen Beziehungskonflikts, der sich sofort einstellt, wenn man mit Organisationen wie der Gesellschaft für Menschenrechte, Ost-Institut, Radio Liberty zusammenarbeitet, weil dann eine Vermengung zwischen Menschenrechten und Politik kommt, die der Tätigkeit für die Menschenrechte sehr abträglich ist.»

Kommentar

Dokumentationsstelle der Vereinigung «Glaube in der 2. Welt». Dieser vor allem von kirchlichen Kreisen getragene Verein betreibt eine Informations- und Forschungstätigkeit über den religiösen Glauben in der Zweiten Welt, also im kommunistischen Ostblock. Dabei arbeitet G2W mit den verschiedensten Organisationen zusammen, darunter auch solchen mit vorwiegend politischen Zielsetzungen. G2W vermittelte in den letzten Tagen auch die Kontakte zu Bukowskij und wird künftig mit ihm zusammenarbeiten.

Balz Hosang (Mundart)

«Herr Bukowskij möchte sich für die Menschenrechte in allen Staaten einsetzen, ganz gleich, was sie für eine Ideologie haben. Ist das bei einer Zusammenarbeit mit Ihrer Organisation überhaupt möglich?»

Ursula Möseneder, «Glaube in der 2. Welt» (Mundart)

«Selbstverständlich ist das möglich, solange es unsere Aufgabe angeht, d. h. Information über Fragen von Atheismus, Religion und Menschenrechte in der Zweiten Welt, also in den kommunistisch regierten Ländern.»

Balz Hosang (Mundart)

«Sie sind, wie bereits der Name sagt, auf die kommunistisch regierten Länder ausgerichtet. Müsste man nicht in Fragen des Glaubens eine fixe geographische Richtung auslassen?»

Ursula Möseneder, «Glaube in der 2. Welt» (Mundart)

«Es ist so, dass wir von der kirchlichen Arbeit her uns für das entschieden haben, weil es bereits andere hat, die über die Dritte Welt informieren, und andere, die über Liturgie etwas machen, andere, die Gottesdienste machen. Wir sehen unsere Aufgabe, über die Zweite Welt zu informieren, darin, dass jene einfach zuwenig Möglichkeiten haben, auszudrücken, was sie bedrängt, was sie bedrückt, und sie fragen uns auch immer wieder an, wir sollen das weitergeben, was sie zu sagen haben.»

(Fortsetzung auf Seite 4)

Interview Wladimir Bukowskij

Balz Hosang

Herr Bukowskij, Ihre Familie hat in der Schweiz um Asyl nachgesucht und Sie selbst haben bereits eine Aufenthaltsbewilligung erhalten. Beabsichtigen Sie, die nächsten Jahre in der Schweiz zu verbringen?

Wladimir Bukowskij

Zuallererst möchte ich den Behörden der Schweiz und den Behörden des Kantons Zürich für den freundlichen Empfang danken, der meiner Familie und mir zuteil wurde, für die Sorge, von der jetzt mein Neffe umgeben ist im Spital, einem wunderbaren Spital mit allen Bestrahlungseinrichtungen.

Was mich betrifft, so stehen mir einige Reisen bevor. Dies zunächst. Im weiteren werde ich wohl studieren in der holländischen Stadt Leiden, an der dortigen Universität, die mich bereits vor langem eingeladen hat, als ich mich noch im Gefängnis befand. Ich würde dort gerne mein Studium fortsetzen, wahrscheinlich vom Herbst oder Sommer dieses Jahres an.

Ich werde natürlich gern hierher zurückkommen zwischendurch, zu meinen Angehörigen, und zwar recht oft. Ich hoffe, das Studium in Leiden wird mir diese Möglichkeit geben, die Verwandten hier zu besuchen, und mit Vergnügen werde ich soviel Zeit hier verbringen, wie mir das Studium nur erlaubt.

Balz Hosang

Sie waren in Ihrer Heimat stark isoliert und sind nun in eine für Sie fremde Welt gelangt, wo Sie sich zudem ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gestellt sehen. Welche Gefühle hat das in Ihnen geweckt?

Wladimir Bukowskij

Vor allem war es für mich eine gewaltige Entdeckung zu erfahren, wie viele Menschen, Organisationen und gesellschaftliche Kräfte hier kämpfen und uns Polithäftlinge, meine Freunde in Moskau und in anderen Städten der Sowjetunion in ihrem gerechten Kampf für die Bürgerrechte unterstützen.

Und vor allem empfinde ich natürlich tiefe Dankbarkeit gegenüber all diesen Leuten, diesen Organisationen und Kräften, denen unsere Lage nicht gleichgültig ist, und die die Probleme, mit denen wir in der Sowjetunion konfrontiert sind, als ihre eigenen Probleme betrachten und ihnen so viel Kraft widmen. Ihre Unterstützung ist sehr wesentlich für uns, und ich hoffe auch weiterhin mit diesen Kräften zusammenarbeiten zu können.

Was die Komplexität der hiesigen Welt angeht, so habe ich sie bis jetzt noch nicht genug in mich aufnehmen, ver-

stehen lernen und erfühlen können, um ein Urteil darüber abgeben zu können.

Balz Hosang

Sie haben angekündigt, dass Sie sich auch im Exil für die Menschenrechte einsetzen wollen. Gilt dieser Einsatz vor allem Ihrer Heimat oder auch der Heimat Ihrer Leidensgenossen Corvalan und anderen?

Wladimir Bukowskij

Ich betrachte das Problem der politischen Häftlinge in der ganzen Welt, das Problem der Gefangenen als ein internationales, ein universales Problem. Und ich bin der Ansicht, dass man es nicht lösen kann, wenn man sich auf ein einzelnes Land konzentriert. Selbstverständlich brauchen die wegen ihrer Ueberzeugung Verfolgten in allen Ländern Hilfe, und deshalb beschränkt sich mein Interesse natürlich nicht auf die Polithäftlinge in der Sowjetunion. Und ich würde an jedem beliebigen Ort der Welt Leuten helfen, die um ihrer Ueberzeugung willen verfolgt werden.

Aber da ich die Besonderheiten, die Lage der politischen Häftlinge und der wegen ihrer Ueberzeugung Verfolgten und für die Bürgerrechte Kämpfenden in der Sowjetunion besser kenne, wird es für mich natürlich einfacher sein, diesen zu helfen. Ich kann leichter nützlich sein in eben dieser Richtung, für die Sowjetunion, die Menschen, die sich dort befinden.

Balz Hosang

Sie werden zurzeit von der Vereinigung Glaube in der Zweiten Welt betreut. Gedenken Sie in Ihrem Kampf um die Menschenrechte mit dieser Vereinigung zusammenzuarbeiten?

Wladimir Bukowskij

Ich schliesse unter den Leuten und Organisationen, mit denen ich weiter zusammenarbeiten könnte, vorläufig keine der mir bekannten Gruppen, die im Kampf für die Bürgerrechte stehen, aus: Amnesty International, irgendwelche anderen Kräfte, die in dieser Richtung viel getan haben und wohl auch künftig tun werden. Deshalb kann ich mir keinen Grund vorstellen, aus dem ich eine Gruppe ausschliessen sollte und eine andere nicht – von all den Gruppierungen, die in Frage kommen.

Soweit mir bekannt ist, leistet die Gruppe, die Sie erwähnt haben, sehr viel und hilft in verschiedener Hinsicht Menschen sehr tatkräftig, die in der Sowjetunion kämpfen. Besonders solchen, die für die religiösen Rechte kämpfen, für das Recht, die Religion zu bekennen, an die sie glauben.

Und deshalb halte ich natürlich die Kampfrichtung, die Glaube in der Zwei-

ten Welt gewählt hat, für sehr wichtig, für eine der wesentlichen Richtungen. Es ist eines der grossen Probleme der Sowjetunion, und die Tätigkeit von Glaube in der Zweiten Welt halte ich für wichtig, und ich werde sie unterstützen.

Balz Hosang

Das politische Kräftebild unseres Landes ist Ihnen noch fremd. Besteht nicht die Gefahr, dass Sie für einseitige politische Zwecke missbraucht werden?

Wladimir Bukowskij

Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, einem solchen Missbrauch meiner Ziele und dessen, was ich tun kann, zu entgehen. Im Gegenteil, ich möchte gerne versuchen, alle politischen Kräfte in Ihrem Land und in anderen Ländern für meine Ziele zu brauchen, richtiger, für unsere gemeinsamen Ziele, da ja die Probleme, die es heute in der Welt gibt, in vielem verknüpft sind und sich schwer auseinandernehmen lassen.

Die Ereignisse der jüngsten Zeit haben gezeigt, wie eng die Probleme der Gewissensfreiheit und der Bürgerrechte in verschiedenen Ländern miteinander verbunden sind. Schon die Tatsache meines Austausches mit Corvalan zeigt, dass dieses Problem universal ist. Ausserdem scheint mir, dass jetzt die Zeit gekommen ist, dass sich die Leute der verschiedenen politischen, religiösen und nationalen Ueberzeugungen bewusst werden, dass das Hauptproblem jenes der Gewissensfreiheit für die Menschen und der Toleranz ist.

Es ist Zeit, eine Lösung zu suchen, die nicht mit Gewaltanwendung, mit Repressionen gegen Menschen, die anders denken, verbunden ist. Mich dünkt, das sei heute durchaus erreichbar, da die Mehrheit der Menschen sich bewusst zu werden beginnt, dass Grausamkeit und Intoleranz niemandem dem Ziel näher bringt, niemandem dient und unter den politischen Kräften im Westen auch in niemandes Interesse ist.

Ich möchte noch beifügen, dass mein allernächstes Ziel, soweit ich das definieren und formulieren kann in diesen Tagen, der Versuch ist, eine Kampagne zu starten, deren Endziel die Annahme einer internationalen Gesetzgebung wäre, die die Lage der Polithäftlinge in allen Ländern der Welt normieren würde. Ein sogenannter Status der politischen Gefangenen, über den wir im Gefängnis von Wladimir so viel nachgedacht haben und den wir sogar zu erarbeiten versuchten. Unsern Beitrag zur Erarbeitung eines solchen Status und das Projekt, das dabei herauskam, haben wir seinerzeit, 1975, in die Freiheit übergeben, aus dem Gefängnis hinaus, heimlich, um eine Diskussion über dieses Thema hervorzurufen und dieses Ziel zu erreichen.

Kommentar

G2W wertet nicht nur Zeitungen und Zeitschriften aus dem Ostblock aus, sondern gibt auch Schriften aus dem politischen Untergrund weiter. Problematisch bei dieser Tätigkeit ist lediglich die einseitige geographische und damit auch politische Ausrichtung.

Wie nahe bei einer solch einseitigen Fixierung auf einen politischen Raum die Gefahr ist, zum ideologischen Propagandainstrument zu werden, zeigte die Demonstration für die verfolgten Christen im Ostblock, die unter Beteiligung von G2W im Herbst 1975 in Zürich stattfand. Einsatz für die Verfolgten oder politische Manifestation? Kampf für Menschenrechte oder Kalter Krieg?

Pfarrer Hansjürg Stüchelberger (Archivfilm 1975)

«... Gott hat uns ein herrliches, ein freies Land gegeben. In der UdSSR wurde Georgij Vins, der Leiter der Evangeliums-Christen-Baptisten, zu fünf Jahren Arbeitslager und zu fünf Jahren Verbannung verurteilt, zur Beschlagnahme seines Besitzes. Seine Frau besitzt, nachdem man ihr die Arbeitserlaubnis entzogen hat, zusammen mit ihren fünf Kindern noch ein Bett, sechs Stühle und einen Tisch, und man hat ihr verboten, die Äpfel zu verkaufen, die auf ihrem Garten wachsen. Das macht uns klar, was für eine Freiheit Gott uns geschenkt hat.»

Kommentar

Der Kampf um die Menschenrechte darf nicht in Selbstgefälligkeit und einseitiges politisches An-

prangern ausarten. Jeder Einsatz ist wertvoll; wenn sich über christliche Organisationen um den Atheisten Bukowskij bemühen, um politische einseitige Einsätze zu leisten, muss man um Bukowskij's ureigenes Anliegen fürchten, den Kampf für die Menschenrechte in der ganzen Welt.

Hans-Ulrich Büschi (Mundart)

«Die Gefahr, dass derartige Persönlichkeiten wie Bukowskij oder aber auch Solschenizyn zu politischen und auch propagandistischen Zwecken missbraucht werden, diese Gefahr ist recht gross. Es hat derartige Beispiele schon früher gegeben, ich denke zum Beispiel an den Sowjetemigranten Krawtschenko, der seinerzeit mit seinem Buch 'Ich wählte die Freiheit' von sich reden machte und Furore machte. Mit einer einseitigen Ausnutzung, ja manchmal könnte man sogar von einer Art Ausbeutung derartiger Persönlichkeiten sprechen, erweist man aber der Sache an und für sich, nämlich den Grundfreiheiten und den Menschenrechten, keinen guten Dienst. Denn es ist leider so, diese Grundfreiheiten und Menschenrechte werden überall auf der Welt, im Norden so gut wie im Süden und im Westen ebenso gut wie im Osten, immer wieder verletzt und missachtet, unabhängig davon, was für Ideologien und Glaubensbekenntnisse in den verschiedenen Staaten vorherrschen. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir uns daran erinnern, wenn wir uns mit Bukowskij und seinen Schicksalsgenossen beschäftigen.»

«Wir denken an die Freiheit für alle in der Welt, verstehen aber, dass ein Chilene, wenn er die Möglichkeit erhält, öffentlich aufzutreten, in erster Linie über Chile spricht, ein Indonesier über Indonesien, ein Spanier über Spanien. Warum wundert sich denn Prof. (Lucio Lombardo) Radice (in TV-Besprechung für die italienische KP-Zeitung «Unità»), dass ich über die Verletzung der Menschenrechte in der UdSSR sprach und nicht über die Menschenrechtsverletzungen in andern Ländern?»

Andrej Amalrik in einem Brief an die «Unità», erschienen (russ.) in «Kontinent», Nr. 10/1976

ben). Weiter unten ist von der Fragwürdigkeit der Zusammenarbeit mit Organisationen wie SOI usw. die Rede. Im abschliessenden Votum von Büschi, der vor der Gefahr warnt, dass Persönlichkeiten wie Bukowskij zu politischen und propagandistischen Zwecken missbraucht werden, darf man (oder muss man vielmehr nach dem Vorausgegangenen) das SOI als impliziert betrachten.

Auskunftsperson für die behauptete Rolle des SOI im behaupteten Missbrauch von Bukowskij ist Heiner Schoch, Pressesprecher von AI und Redaktor am «Tages-Anzeiger» (TA). Seine Darstellung wird im ganzen Beitrag als gültig hingenommen. Obwohl sie falsch ist.

Das SOI hat in dieser ganzen Angelegenheit von Betreuung oder Betreuungsanmassung überhaupt keine Rolle gespielt. Nicht die geringste.

Aber Schoch «präzisiert» ja: Das Ost-Institut hatte durch personelle Verbindungen mit Herrn Bukowskij Kontakt (was Schoch im TA vom 17. 1. 1977 schriftlich wiederholt hat). Nun, das SOI hatte das nicht. Aber dafür haben oder hatten zwei SOI-Mitarbeiter «personelle Beziehungen» zu Bukowskij: Valerij Tarsis und seine Frau Hanni Tarsis.

Und wenn ich jetzt sage, welcher Art diese Kontakte sind, wird man die Redlichkeit dieses TV-Beitrags ungefähr sehen können; eigentlich ist es unglaublich:

Frau Tarsis kam zu ihrem einzigen persönlichen Kontakt mit Bukowskij in ihrer Eigenschaft als Dolmetscherin. Aus Anlass eben dieses TV-Beitrags, der hier zur Diskussion steht. Auf Veranlassung eben jenes Herrn Balz Hosang, der dann bei Schoch die Information über die «personellen Beziehungen» einholte. Er brauchte einen Uebersetzer für sein Interview mit Bukowskij, und er hat Frau Tarsis dazu engagiert. Privat.

Ja, Sie haben richtig gelesen. Balz Hosang selber hat den persönlichen Kontakt hergestellt, den er dann (immer noch in einer falschen Uebertragung) dem SOI anlastet.

(Uebrigens: Dass die Uebertragung der Person auf die Institution falsch ist, hat ihm Frau Tarsis bei dieser Gelegenheit gesagt. Er hat also auch das gewusst. Und nicht erst bei der Zusammenstellung seines Beitrags. Sondern schon zum Zeitpunkt, als er sich bei Herrn Schoch «informierte».)

Und was jetzt Valerij Tarsis angeht, so wird die Geschichte fast noch schöner, wenn auch auf eine ganz andere Weise. Wissen Sie, welcher Art die personellen Beziehungen von Tarsis zu Bukowskij sind? Nun, die beiden sind Freunde aus ihrer gemeinsamen Moskauer Zeit vor elf, zwölf Jahren!

Der TV-Beitrag und sein Wahrheitsgehalt**Die Rolle des SOI**

Der oben vorgestellte Beitrag der Sendung CH-Magazin vom 11. Januar bringt unter anderem das Schweizerische Ost-Institut (SOI) zur Sprache. Wir wollen uns zunächst dazu äussern. Dabei geht es uns um folgende Punkte: 1. Die TV-Sendung enthält eine unrichtige Aussage gerade in jenem Punkt, der als Aufhänger dient, das SOI überhaupt ins Spiel zu bringen. 2. Bei Mitarbeitern des SOI wird eine Rolle impliziert, die sie nicht hatten; dafür werden ihre wirklichen Beziehungen einmal zum «Fall Bukowskij in der Schweiz» und einmal zur Person Bukowskij's unterschlagen. 3. Das SOI wird aus einem Anlass, der keiner war, nicht vorgestellt, sondern etikettiert.

Der Beitrag wurde im Rahmen einer innenpolitischen Sendung ausgestrahlt. Sein Traktandum ist denn auch innenpolitischer Natur. Thema ist, wie aus dem Vorspann hervorgeht, das «Gerangel» um Bukowskij in der Schweiz.

Falschinformation als Ausgangspunkt

Hans-Ulrich Büschi kommt nach seinen einleitenden Worten über Bukowskij (der an dieser Stelle als Regimekritiker — richtig wäre auch «Systemkritiker» gewesen — genannt wird, später aber in dieser Eigenschaft die Sendungsgestalter nicht mehr interessiert) auf dieses Anliegen zu sprechen. Mit der Ankündigung, Balz Hosang habe «gleichzeitig die Frage untersucht, wer die Leute sind, die sich Bukowskij's angenommen haben».

Schon das ist — wie wir noch sehen werden und wie Büschi hätte sehen können — nicht richtig. Tatsächlich hat sich Hosang weniger mit Leuten

als mit Institutionen befasst. Und er hat diese nur ansatzweise bis gar nicht untersucht. Er nennt das (Schweizerische) Ost-Institut und begnügt sich dabei mit der Charakterisierung «rechtsstehend», die er sich als Auskunft von dritter Seite geben lässt. Und er übersieht in diesem Fall, dass das von ihm solcherweise recherchierte Objekt mit der deklarierten Thematik der Sendung überhaupt nichts zu tun hat. Das Ost-Institut hat sich nämlich Bukowskij's gar nicht angenommen. Die «Untersuchung» hat bei diesem Beispiel ganz einfach eine Falschinformation zur Voraussetzung.

«Personelle Beziehungen»

Das SOI wird im Gespräch zwischen Balz Hosang (TV) und Heiner Schoch (Amnesty International/AI) unter den Organisationen aufgezählt, die sich um Bukowskij bemühen (und dabei, wie aus dem zuvor gesprochenen Kommentar hervorgeht, die AI in eine Statistenrolle gedrängt ha-